

# Vom Kunstgewerbe zur Kunstpille

Das **MAK** zeigt die Schau „Ästhetik der Veränderung. 150 Jahre Universität für **angewandte Kunst Wien**“.

Von Brigitte  
Borchardt-Birbaumer

Die ehemalige Kunstgewerbeschule, die nach 1945 in Akademie für angewandte Kunst umbenannt, in den 1970ern in eine Hochschule umgewandelt wird und schließlich Universitätsstatus erhält, wird, parallel zur 200 Jahre älteren „Bildenden“, meist nur als die „Angewandte“ bezeichnet. Nun zeigt die Universität für angewandte Kunst Wien auf den zwei Stockwerken der Ausstellungshalle des MAK eine große Leistungsschau seit ihren Anfängen als Ausbildungsstätte des k.k. Museum für Kunst und Industrie, auch wenn erst ihre Autonomie von eben diesem Museum sie zu einer der innovativsten Ausbildungsstätten im 20. Jahrhundert machte. 1899 führten antiakademische Reformen zur Etablierung des Jugendstils nach dem Abklingen des Historismus. Lehrer wie Josef Hoffmann, Koloman Moser oder Alfred Roller nahmen mit dem freien Gestalten in einer Vorlesung die Methoden des Bauhauses in Weimar vorweg; kein Zufall, schließlich kamen Walter Gropius und Johannes Itten dort hin mit Anregungen aus Wien.

## Ein Magnolienbaum von Beuys

Im Erdgeschoß umfasst die Schau einen enzyklopädischen Abriss wichtiger Gestalten des Hauses nach dem Alphabet, wobei auch einige unbekanntere Positionen des umfangreichen Lehrmaterials vorkommen und im Zentrum zeigt eine Genealogie die sich ständig erweiternden Unterrichtsfächer, nebst einem Bord mit herausgegebenen Editionen, zwei Kinoräumen und vielen Bildschirmen mit einzelnen Präsentationen von Animationsfilm, Dokumentationen bis Interviews und Darstellungen des Unterrichts in den Abteilungen bis heute.

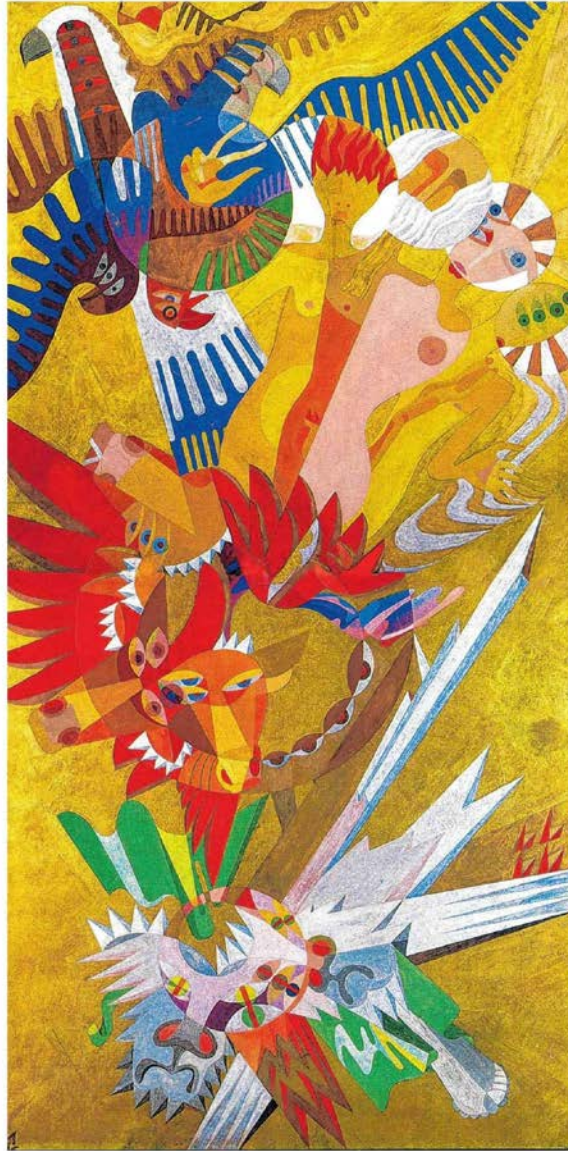
**BWM** Architekten zeichnen für die übersichtliche Gestaltung, Elisabeth Schmuttermeier und Pat-

rick Werkner sind die kundigen Kuratoren, die 300 Exponate aus der Sammlung der Angewandten, und 100 aus dem MAK auswählten. Dabei sind Architekturmodelle, Gemälde, viele Stühle, Teppiche, Schmuck und Kleider, wobei ausgefallene Erfindungen wie Margarete Schütte-Lihotzkys „Frankfurter Küche“ (im Kleinformat orange und nicht blau), Birgit Jürgenssens „Schuhstessel“ oder der Rock Oskar Kokoschkas für Lilith Lang auffallend wie Entwürfe der Wiener Kinetistinnen oder der mittlerweile musealisierte vertrocknete Magnolienbaum, den Joseph Beuys 1979 vor dem Haus pflanzte. Helga Philipp oder Martha Jungwirth können heute die Meisterklassenleiter, denen sie unterstellt waren, in ihrer Innovationsrolle überflügeln, Gerwald Rockenschau kommt als internationaler Export natürlich wie Stefan Sagmeister auch gut weg.

## Heikle Geschichten

Die heiklen Jahre des Nationalsozialismus wurden nicht ausgeklammert: Ernst Kirnigs grafische NS-Propaganda-Plakate und auch einige Funde aus dem Archiv sind im Alphabet von Attersee bis Zogmayr nicht verdrängt worden.

Wobei sich Archivalien wie die Gründungsurkunde, Studienbücher, Jahreszeugnisse und Fotografien leicht in Vitrinen legen lassen, aber weniger interessant sind als der gescheiterte Versuch, Stars wie Beuys als Lehrer zu verpflichten: Seine zwei Vorträge sind legendär und hatten genügend Nachspiel im Unterricht von Oswald Oberhuber, Hans Hollein, Bazon Brock oder Peter Weibel. Die schon damals zukunftsorientierte Sicht Weibels wurde im Obergeschoß kuratorisch, gemeinsam mit Rektor Gerald Bast, eingesetzt. Beide greifen mit kleinen Rückblenden 30 Jahre voraus mit grundsätzlichen gesellschaftlichen Fragen, die sich der Angewandten und ihren Unterrichtenden aktuell stellen. Die „Ästhetik der Veränderung“ will dabei nicht zur „Magd des Marktes“ wer-



Der Tanz diente den Kinetistinnen als eine Quelle der Inspiration – so auch Marianne (My) Ullmann bei einer ihrer beiden Bildtafeln „Die vier Evangelisten“ (1926). Foto: Universität für angewandte Kunst Wien.

den. Daher kam es zuletzt zur Gründung einer transdisziplinären Abteilung an der Angewandten.

Der erste Stock geht von den innovativen Theoretikern und ehemaligen Meisterklassenleitern wie Hollein aus, wobei der unten platzierte „Flugzeugträger“ auch hier gepasst hätte und die verordnete Architekturpille mit den „liquid democracy“-Seifen von Absolventin Monika Piórkowska als performative Handlungsweisen vereinbar ist.

## Bitte mitarbeiten!

Diesen „performative turn“ haben damals auch Weibel oder Alfons Schilling mit seinen „Sehmaschinen“ und Bernhard Leitner mit Klangskulpturen eingeläutet. Dazu werden Themen wie digitale Revolution, Migrationsfragen und „social turn“ neben Lehrenden, Absolventinnen und Studierenden auch von internationalen Künstlerinnen wie Yoko Ono angesprochen.

Die Besucher sind allseits mit interaktiven Zukunftsplattformen aufgefordert, mitzuarbeiten und in Echtzeit viele Städte der Welt bildlich zu besichtigen – computerkundige iPhone-Besitzer sind dabei im Vorteil, da sie eingebaute spielerische Stationen nutzen können, doch selbst noch mit eigener Handschrift und Sprache lässt sich das Kunsterleben animieren. Robotik und Denkräume der Lehre werden abschließend im Iglu „Future Room“ verhandelt, erbaut als virtueller Wissensspeicher aus Worten und Bildern, von Ruth Schnell mit ihrer Abteilung Digitale Kunst. 1867 bis 2047 in einem Blick, das erfordert mehr als zwei Stunden Zeit für diesen Parcours. ■

## AUSSTELLUNG

Ästhetik der Veränderung –  
150 Jahre Universität für  
angewandte Kunst  
MAK Ausstellungshallen  
Bis 15. April

★ ★ ★ ★ ★